

VORWORT

Das Land Niedersachsen bietet der Erforschung der Frühen Neuzeit in allen Disziplinen ideale bibliothekarische Voraussetzungen. Die traditionsreiche Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen mit ihrer einzigartigen (derzeit freilich substantiell bedrohten) wissenschaftsgeschichtlichen Infrastruktur, die Niedersächsische Landesbibliothek Hannover mit ihren seit jeher besonders gepflegten landeskundlichen, genealogisch-biographischen Abteilungen und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel als inzwischen weltbekanntes Forschungszentrum bergen zusammen einen Fonds an Altdrucken zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert, der in Deutschland seit der Zerschlagung der Berliner Staatsbibliothek keine Parallele mehr hat und hinsichtlich der Drucke aus dem alten deutschen Sprachraum vermutlich in Europa einzig dastehen dürfte.

Es gehörte zu den erklärten Zielen der Reformer in den historischen Disziplinen der sechziger Jahre, die Kultur der Frühen Neuzeit im Kontext der frühbürgerlichen Gesellschaft mittels neuer sozialgeschichtlich orientierter Methoden und wo immer möglich interdisziplinär zu erschließen. So lag es auch in Osnabrück mit der Aufnahme des Lehrbetriebs in der Mitte der siebziger Jahre nahe, die anspruchsvollen Verlautbarungen in die Seminarpraxis umzusetzen. Viersemestrige, von mehreren Lehrenden abgehaltene Veranstaltungen zur Kultur- und Sozialgeschichte zwischen Renaissance und Aufklärung gehörten wiederholt zum Repertoire der jungen Reformuniversität und fanden erfreulichen Anklang. Die ersten, jetzt zum Abschluß gelangenden Magister- und Doktorarbeiten dürften dies bezeugen.

Als dann nach den Belastungen der Einphasigen Lehrerausbildung die Forschungssituation sich konsolidierte, konnte daran gedacht werden, Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter und graduierte Studenten in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zu vereinen, wie sie das Niedersächsische Hochschulgesetz ausdrücklich vorsieht. Zunächst als Arbeitsgruppe "Spätmittelalter —

Frühe Neuzeit“ 1983 ins Leben gerufen, konzentrierte sich diese seit 1984 allein auf das weite Feld der Frühen Neuzeit. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaftler, Pädagogen und Soziologen teilen sich derzeit in ihre Erforschung; daß Historiker und Theologen nach Wiederbesetzung der entsprechenden Stellen sich erneut hinzugesellen, bleibt zu wünschen. Während der Niederschrift dieser Zeilen bemüht sich ein Kreis von Mitgliedern aus der Arbeitsgruppe um Einwerbung eines Graduierten-Kollegs für ein seit langem in Osnabrück favorisiertes Forschungsgebiet “Stadtkultur zwischen Späthumanismus und Frühaufklärung”. Ein erster internationaler Kongreß “Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit” wurde im Herbst 1986 abgehalten.

Der Schwerpunkt in der ersten Phase der gemeinsamen Arbeit lag naturgemäß im wissenschaftlichen Gedankenaustausch. Jedes Mitglied war aufgefordert, im Rahmen eines öffentlichen viersemestrigen Vorlesungs-Zyklus ein zentrales Thema aus dem eigenen Forschungsgebiet zu präsentieren und zur eingehenden Diskussion zu stellen. Vereinbart war eine interne Publikation. Als das Vorhaben sich jedoch dem Ende zuneigte, schien mehr zustande gekommen zu sein als das beiläufige Resultat einer wechselseitigen Vorstellung der Referenten. Thematisch weit auseinanderliegend, ließen die Beiträge insgesamt doch ein Bild von der Intensität frühneuzeitlicher Forschung an der Universität Osnabrück erkennen, das ungeachtet der sachlichen Streuung wert scheint, der Fachwelt vermittelt zu werden.

Die Herausgeber haben daher das Angebot der Verantwortlichen unserer neuen Beiheftreihe zum “Daphnis”, die so rasch Profil zu gewinnen vermochte, dankbar angenommen und schätzen sich glücklich, die Referate (mit zwei Ausnahmen) in “Chloe” vorlegen zu können. Es geschieht dies um so lieber, als mehrere Mitglieder der Arbeitsgruppe seit langem lebhaft und fruchtbare Kontakte zur Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur an der Freien Universität Berlin unterhalten, dessen Leiter Hans Gert Roloff sich um die Erforschung der frühneuzeitlichen Literatur so verdient gemacht und ihr jene Organe geschaffen hat, denen sie ihren unerläßlichen institutionellen Zusammenhalt verdankt.

Zu danken ist an dieser Stelle dem Präsidenten der Universität Osnabrück, Prof. Dr. Manfred Horstmann, für die kontinuierliche Bemühung um die geisteswissenschaftliche Forschung, die ange-

sichts drastisch geschrumpfter Sach-, Personal- und Bibliotheksmittel einen so besonders schweren Stand an einer bislang keineswegs zureichend ausgebauten Universität hat. Ebenfalls zu danken ist Bernd Prätorius für sein unermüdliches Engagement um die frühneuzeitliche Forschung an der Universität Osnabrück. — Die Einrichtung des Manuskripts lag in den Händen von Wilfried Kürschner und Sabine Siebert-Nemann an der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück.

Möge der Band eine freundliche Aufnahme in der Fachwelt finden und seinen wie immer bescheidenen Beitrag zur Profilierung der jungen Universität Osnabrück als Stätte gediegener geisteswissenschaftlicher Forschung im Lande Niedersachsen leisten.